

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

17.6.1888 (No. 72)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946510)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Erster Jahrgang.

№ 72.

Oldenburg, Sonntag, den 17. Juni.

1888.

Kaiser Friedrich †.

Die Unglücksbotenschaft vom Hintritt Kaiser Friedrichs III., auf die unsere Leser nach den Meldungen in voriger Nummer allerdings vorbereitet sein mußten, ist ihren düsteren Vorboten doch sehr rasch gefolgt. Die tieferschütternde Trauerkunde brachte uns der Telegraph schon am gestrigen Mittag in folgendem Wortlaut:

Berlin, 15 Juni. Seine Majestät Kaiser Friedrich III. ist heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten sanft entschlafen.

So steht denn nun Deutschland in der kurzen Frist eines Vierteljahres zum zweiten Male an der Bahre eines Kaisers. Der erhabene Dulder auf dem deutschen Kaiserthron hat ausgelitten. Der Held auf den Schlachtfeldern Böhmens und Frankreichs, der Sieger von Königgrätz und Wörth, der Held im Ertragen der Angriffe der heimtückischen Krankheit hat den Tod gefunden, dem er so oft ins Auge gesehen. Doppelt schwer trifft dieser über unser Vaterland verhängte schmerzliche Verlust in einer Zeit, wo die Trauer um den verewigten Kaiser Wilhelm noch frisch in aller Herzen ist. Reiche Hoffnungen, die sich an die Thronbesteigung Kaiser Friedrichs knüpften, sind mit ihm ins Grab gesunken, aber, unauflöslich verknüpft mit den größten Ruhmestagen Preußens und Deutschlands, wird der Name des dahingeshiedenen Herrschers in der Geschichte und in der dankbaren und liebevollen Erinnerung fortleben.

Es wurde ja nach Menschenart noch immer gehofft, der heldenmüthige Monarch werde doch noch endlich die Anfechtungen der entsetzlichen Krankheit überwinden, sein starker Geist werde mit der Kunst der Ärzte vereint dem von dem heimtückischen Leiden verzehrten Körper neue Kraft geben. Es hat nicht sollen sein. Wir müssen uns fassen, um das Unge-

heuer zu ertragen. Der Heldenmuth aber, mit welchem Kaiser Friedrich sein schweres Leid getragen, die echte Hohenzollern-Pflichttreue, mit welcher der Kaiser bis zum letzten Athemzuge für seines Volkes Wohl bedacht war, sie erregten die Bewunderung der ganzen Welt! Nun hat der edle Held ausgelitten, unser geliebter Kaiser Friedrich ist heimgesgangen, und im tiefsten Schmerz beugt sich Deutschland vor diesem neuen schweren Schicksalschlage. Kaiser Friedrich ist von uns geschieden gleich einem Helden und einem Fürsten, wie es seines Gleichen wenige gegeben. War auch die Zeit seiner Regierung nur kurz, unvergesslich wird doch sein Name sein und neben dem großen Friedrich, neben der erhabenen Gestalt Kaiser Wilhelms steht glorreich da Kaiser Friedrich III.

Frauenarbeit im Reiche Gottes.

Es giebt nur eine Frauenarbeit: das ist die Liebe — Liebe geben und Liebe nehmen, Liebe reden und auf Liebe lauschen, Liebe sinnen und Liebe wecken, — das ist edle Frauenarbeit. Das ist reiches, weibliches Leben auch in der kleinen Hütte, weil es reich ist und reich macht — Liebe, das ist die wahre Genialität, denn die Liebe ist erfindend. Die Liebe hat viele Hände, Hände zum Geben, Hände zum Nehmen, Hände zum Schützen und Stützen und Hände zum Aufrichten, Hände zum Saitenspiel gegen Sauls Trauerorgel, Hände zum Pflegen der Kranken, Hände zum Falten im Gebet, Hände zum Segnen aufs Haupt, Hände auch — daß wir's nicht vergessen — zum mancherlei Schreiben im Dienste der Liebe. „Könige haben lange Hände“, sagt ein Sprichwort, und weil die Liebe eine Königin ist in lauter Dienen, darum hat sie so viele und lange und volle und geschickte Hände.

Für Frauenarbeit der Liebe giebt es nun einen Platz vor allem, und das ist das Haus. Je mehr

in unserer Zeit die Wahrheit verkannt wird, desto mehr soll sie betont werden. Das ist die erste und edelste Frauenarbeit im Reiche Gottes, das Haus zur Heimath, zur Stätte der Liebe zu machen. Heißt dies das Leben der Frau zu eng und kleinlich auffassen? Es giebt allerdings Frauen, die als besondere Christinnen galten und gelten wollten, und die in allen Vereinen für das Reich Gottes zu wirken meinten, aber ihr Haus war weder dem Manne noch den Kindern eine Heimath. Wir hörten von einer Dame, die in Frauenversammlungen geistliche Reden hielt, und als ihr Mann auf dem einsamen Sterbebette mit dem Tode rang, war sie in irgend einem Vereine anwesend. Es ist das die große Gefahr, die Jeder, der sich selbst kennt, an sich merkt, daß man das frei erwählte Werk lieber und leichter thut, als die gebotene Pflicht seines gottgeordneten Berufs. Uns dünkt aber, die alte Hausarbeit soll Recht behalten mit ihrem Schlußsprüchlein: „Ein Jeder lern' sein' Lektion, so wird es wohl im Hause stohn.“ Und wie großartig und voll und weit ist doch diese Lektion der Liebe im Hause, denn die Liebe wandelt das Haus zu einem Dehngemach, die Selbstsucht zu einem Schrumpfgemach.

Wie für die Gattin, so ist auch für die Tochter und Mägdelein des Hauses Liebe die rechte Arbeit. Hier im Hause hat Gott die große Vorschule des Lebens gebaut, wo die Selbstsucht täglich gebrochen und Liebe täglich gelernt werden soll in den vielen kleinen und mancherlei Diensten, die das Leben erleichtern, erheitern und schmücken. Sich freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden, den eigenen Willen brechen und der Eltern Willen thun, des Hauses Freud' und Leid erfahren, für das Haus leben und leiden und opfern, — das ist edle Vorschule aller Frauenarbeit im Reiche Gottes.

Aber es giebt auch solche, die noch kein Haus haben; es giebt solche, die kein Haus mehr haben, es

Wandlungen.

Novelle von F. Schifloru.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich die schlecht verschlossene Thür mit einigen kräftigen Fußstößen gesprengt, fand ich ein weinendes, doch noch wohlbehaltenes kleines Mädchen, wickelte es in die Bettdecke und nahm mit demselben, so schnell ich vermochte, den Rückweg zum Fenster, wo mir ein abermaliger stürmischer Zuruß neue Kraft verlieh.

Schon hatte ich die Hälfte der Leiter hinter mir, da prasselte es über meinem Haupte. „Herunter!“ schrie der Doktor, doch unwillkürlich blickte ich aufwärts nach der drohenden Gefahr und empfing im selben Moment die ganze Wucht eines brennenden Balkens, der mich im Falle mit sich riß.

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich in fremdem Raume gebettet und den ernsten Blick des Doktors auf mich gerichtet. Auf meine Frage, wo ich sei, erwiderte er: „In Freundes Hand,“ untersagte mir jedoch strenge weiteres Sprechen.

Ja, ich war in Freundes Hand, und nie hatte eine Mutter ihr Kind zärtlicher gepflegt, als ich von diesem rauhen Manne gepflegt wurde, der es vortreflich verstand, alle Welt von sich abzutreiben.

Dennoch vergingen Monate, ehe ich mein ent-

setztes Gesicht wieder unter die Leute tragen durfte, und ehe mir der Doktor mitzutheilen wagte, daß das alte Sprichwort „Ein Unglück kommt selten allein“ sich auch an mir bewährt, da während meines Krankseins die doppelte Hiobspost von dem Bankrott meines Vaters und dessen durch die heftige Gemüthserschütterung erfolgten Tode eingetroffen sei.

Nun begriff ich auch, weshalb keiner meiner früheren Freunde mich während der langen Konvalleszenz aufgesucht hatte. Bei dem arm und häßlich gewordenen Kunstjüngler gab es für die professionellen Bewunderer nichts mehr zu suchen!

Bei alledem fühlte ich mich dennoch nicht unglücklich, denn der Arme und Häßliche hatte für jenen Haufen gemeiner Schmarotzer einen Freund gewonnen, der mit unendlicher Zartheit jede Sorge von ihm fern hielt, an dessen Seite er den höchsten Genuß, die Freude am künstlerischen Schaffen erst recht kennen lernte. Er aber will von alledem nichts wissen und behauptet im Gegentheil, mein Schuldner zu sein, da ich ihn vor dem schlimmsten Loose, welches einen Menschen treffen könne, nämlich vor dem, ein Verächter der Menschheit zu werden, bewahrt hätte. Ist das nicht belustigend, gnädige Frau?

Die etwas boshafte Frage des eifrigen Anwaltes blieb unbeantwortet.

Die nervöse Erregtheit der Frau v. Freheim war während des zweiten Theils von Ralphs Erzählung einer schwermüthigen Träumerei gewichen: stumm, den

Blick in die Ferne gerichtet, saß sie da und schien mit ihren Gedanken weit ab von der traulichen Ecke ihres Salons gerathen zu sein. Plötzlich aber erhob sie sich und sprach ernst und freundlich:

„Darf ich Sie bitten, Ihrem Freunde ein Billet zu überbringen? Ich hoffe nämlich,“ fügte sie bitter lächelnd hinzu, „daß die Botschaft durch den Boten willkommen er werde.“

Auf die verbindliche Einwilligung Ralphs entfernte sich die Dame, um diesem nach wenigen Minuten ein duffendes Briefchen zu übergeben.

Ralph wollte sich empfehlen.

„Noch eine Bitte,“ sagte sie, das große Auge voll auf den Künstler richtend. „Würden Sie es über sich bringen, einer armen alleinstehenden Frau einen kleinen Theil jener treuen Freundschaft zu widmen, deren sich der Doktor erfreut?“

Ueberrascht blickte Ralph auf. Das war wieder jener bezaubernde Herzensstern, der ihn schon in der ersten Stunde gefangen genommen. Dennoch erwiderte er zurückhaltend:

„Einer so überaus reich begabten Frau gegenüber wird die Freundschaft stets zur bewundernden Verehrung werden.“

„O, nichts von Bewunderung!“ rief aber Frau von Freheim. „Wissen Sie nicht aus eigener Erfahrung, daß Bewunderer niemals aufrichtige Freunde sind? Ich bedarf jedoch wahrer Freunde — oder halten Sie mich deren unwürdig?“

gibt endlich solche, die zwar ein Haus haben, aber doch daneben Zeit und Kraft übrig behalten, die im eigenen Hause überschüssig ist. Diese überschüssigen Kräfte und Gaben sollen alle den Aufgaben des Reiches Gottes dienen in der Frauenarbeit der Liebe, denn wahre Frauenliebe durchwaltet zuerst das eigene Haus mit Liebe, und dann geht sie hin und hilft Häuser der Liebe bauen denen, die keines haben.

Welche Nährstoffe sind dem Menschen zum Leben nöthig?

Der Beruf der Hausfrau ist ein sehr schwieriger und vielseitiger. Eine ihrer größten materiellen Sorgen ist die Speisung der vielen Mäuler der Familie. Die rationelle Ernährung beruht aber auf Grundlagen, welche zu kennen sehr nützlich und nothwendig ist. Deshalb wollen wir fortlaufend diesbezügliche Betrachtungen und Belehrungen veröffentlichen, um uns auch in dieser Beziehung nützlich zu erweisen. Heute sei als Einleitung der in der Ueberschrift gegebene Stoff einmal näher beleuchtet.

Das Fleisch ist das beste Ernährungsmittel für den Menschen, es führt die Eiweißsubstanz in den Körper, die dieser zum Gedeihen braucht, befördert den Muskelbau und somit die Arbeitskraft. Das wußten schon die Völker des Alterthums. Die alten Griechen und Römer lebten nur von dem saftigen Fleische ihrer Herden, daher wohl ihre Ausdauer und Gewandtheit im Welt- und Kampfspiel. Je mehr der Mensch mechanische Arbeiten verrichtet, desto mehr bedarf er an Eiweißsubstanz, die man allerdings auch in anderen Speisen findet, wie besonders in der Milch, welche namentlich auf dem Lande eine Hauptnahrung bildet.

Das Fett ist dem menschlichen Körper ebenso unentbehrlich wie das Eiweiß. Die Speisen, welche mit Fett zubereitet sind, werden nicht allein schmackhafter, sondern auch verdaulicher und wird uns durch das Fett auch die Wärme zugeführt. Im Winter, wenn die Außenluft dem Körper mehr Wärme entzieht, braucht der Mensch deshalb mehr Zuführung von Fett und stickstoffhaltigen Speisen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Kraut etc., die länger anhalten und sättigen und mehr Fett in sich aufnehmen. Im Sommer dagegen sind solche Speisen beschwerlich und unverdaulich, sie erzeugen bei höherer Temperatur zu viel Wärme und man greift unwillkürlich zu leichteren Nahrungsmitteln, wie Milch, Pflanzenkost etc. Ein an und für sich fetter Körper neigt niemals so zum Frieren wie ein magerer, der oft die kräftigsten Sachen genießen kann, ohne dadurch an Gewicht zuzunehmen, während in ersterem Falle, wo sich einmal schon Fettablagerungen gebildet haben, jede Speise anschlägt.

Das Wasser bildet den hervorragendsten Theil des thierischen und menschlichen Organismus. Ohne Wasser können wir nicht leben, von ihm hängt die Gesundheit aller Geschöpfe ab. Schlechtes Wasser macht leicht alle Kochkunst und Sorgfalt der Hausfrau zunichte. Darum kann nicht genug Werth auf gute Brunnen gelegt werden. Unreinem Wasser setze man etwas pulverisiertes Alaun zu und rühre es gründlich

um. Die darin befindliche Unreinlichkeit setzt sich auf den Boden des Gefäßes, und das Wasser wird klar wie aus einem Quell. Es bedarf des Alauns nur wenig, auf ein Orbst Wasser genügen ein paar Eßlöffel voll. Die Wasser-Filtrir-Apparate sind besonders warm zu empfehlen, ein gutes Trinkwasser herzustellen. Das Wasser im menschlichen Körper verdunstet durch die Haut, bei warmer Witterung natürlich stärker, als bei kühler, darum ist das Bedürfnis zum Trinken im Sommer größer, als im Winter und man verlangt mehr nach dünner, kühlender Speise.

Das Salz findet sich zwar in jedem Nahrungsmittel und Getränk, aber nicht in genügender Menge; der menschliche Körper braucht noch weitere mineralische Stoffe, andere Salze zu seinem Gedeihen. Professor Förster sagt: Die Salze dienen zum Aufbau des Körpers und sind für die Nervensubstanz unentbehrlich. Sie sind ein Nahrungs- und Reizmittel für die Nerven und für alle arbeitenden Drüsen.

Die Genussmittel endlich, wie Gewürze aller Art, Obst, Zucker, Zwiebel, Gemüse, auch Thee und Kaffee, Bier, Wein und Branntwein dienen dazu, die Speisen schmackhaft zu machen, den Appetit zu reizen, durch sie ist es der Hausfrau möglich, Abwechslung aller Art in das Essen zu bringen und gut zu kochen, was ja der Ruhm der deutschen Hausfrau ist und sein soll.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, vom 1. Juli d. J. an den königlich Preussischen Eisenbahn-Betriebsdirektor Regierungs- und Baurath Bormann in Saarbrücken zum Eisenbahndirektor zu ernennen mit dem Titel Geheimer Oberregierungsath, dem maschinentechnischen Mitgliede der Eisenbahn-Direktion Baurath Wolff den Titel Oberbaurath zu verleihen, und den der Eisenbahn-Direktion zur Hülfleistung zugewiesenen Auditor Becker zum administrativen Hülfсарbeiter derselben zu ernennen mit dem Titel Regierungsassessor.

Die beim Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 zu einer 12tägigen Uebung einberufenen Reservisten haben nach Beendigung derselben heute bereits den Heimweg angetreten und unsere Stadt wieder verlassen. Mit dieser Uebung ist die Ausbildung der Reserve mit dem Repetiergewehr im Großen und Ganzen als erledigt anzusehen.

Am gestrigen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr, gerade als die betäubende Trauerkunde vom Ableben Kaiser Friedrichs hier eingetroffen war, entlud sich über unserer Stadt ein sehr schweres und längere Zeit andauerndes Gewitter. Dasselbe war von heftigem Blitz und Donner begleitet und die dabei fallenden Regenmassen fast wolkenbruchartig. Ob der Blitz irgendwo eingeschlagen und Schaden angerichtet hat, davon haben wir nichts gehört.

Infolge der gestern Mittag von Berlin hier eingetroffenen Trauerbotschaft vom Ableben Kaiser Friedrichs legten sogleich nach Bekanntwerden derselben die öffentlichen wie privaten Gebäude unserer Stadt ihre Trauergewand an, viele Geschäfte schlossen ihre Lokalitäten, alle Schulen setzten den Nachmittagsunterricht aus, und am Nachmittag verkündete das Glockengeläute des Lambertikirchthurms allen Bewohnern der Stadt, daß unser deutsches Vaterland abermals den Verlust eines geliebten Kaisers zu beklagen habe. In sinnig-ernster Weise schmückten mehrere Geschäfte ihre Schaufenster mit den umflorten Büsten der so kurz aufeinander im Tode gefolgten beiden Kaiser Wilhelm und Friedrich, Vater und Sohn, und zwar in besonders ergreifend rührender Weise die Firma P. F. Ritter (Langestraße), ferner die Firma Blömer und Wierich, F. Ohmstedt u. s. w. Die ganze Stadt mit ihrer Einwohnerschaft zeigt ein tiefestes Gepräge.

Das heute ausgegebene Kirchen-Gesetzblatt veröffentlicht einen Erlaß des Großherzoglichen Oberkirchenraths, nach welchem am nächsten Montage, den 18. d. Mts., als dem Beisetzungstage der irdischen Ueberreste Kaiser Friedrichs, in allen Kirchen des Herzogthums ein Trauergottesdienst abzuhalten ist. Gleichzeitig wird das Trauergeläute angeordnet. Bemerkenswert sei hierbei noch, daß die Beisetzung der Leiche Kaiser Friedrichs, nach dem Wunsche desselben, in aller Stille vor sich gehen wird.

Am morgenden Sonntag, den 17. d. Mts., werden folgende Extrapersönzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren:

1) von Oldenburg nach Zwischenahn	3.55 Nachm.
zurück	7.35 Abds.
2) von Oldenburg nach Rastede	3.30 Nachm.
zurück	9.50 Abds.

Planderei eines Morgenspaziergängers.

(Schluß.)

Inzwischen hatten wir den Ausgang erreicht und schritten nun durch die Gartenstraße zum Schloßgarten, zu beiden Seiten der Straße die schön mit blühenden Blumen besetzten Gärten betrachtend. Welch herrlicher Anblick und Eindruck anderer Art bot sich nun hier im Schloßgarten, wo die menschliche Hand und Kunst schaffend wirken und der Natur zu Hülfe kommen kann. In der That, Herr Hofgarteninspektor Dhrt hat sich um den Schloßgarten, dem er das jetzige wahrhaft prächtige Gepräge verliehen, hohe Verdienste erworben. Zunächst lenkten wir unsere Schritte im äußersten Bogen zum schattig kühlen Ruheplaz gegenüber dem Gerichtsgebäude, wo uns unterwegs als Unikum auffiel, daß eine alte Dame ihre Kasse, vielleicht in Ermangelung ihres kürzlich crepirten Schooßhundes, in der Morgenluft spazieren führte. Trotz Knospen-, Blüten- und Blumenflors trat leider doch recht merklich der Mangel eines holden Damenflors hervor, welcher letzterer, sonst doch eifrig bestrebt, mit

Da half nun kein Widerstreben. Sich ergebend versetzte Ralph:

„Woplan, so verspreche ich, Ihnen es aufrichtig zu sagen, wenn ich je aufhören müßte, Sie zu bewundern.“

„Es gilt,“ sprach die Dame heiterer, indem sie dem Künstler mit anmuthiger Herzlichkeit die schöne Hand reichte. „Sie sollen sehen, daß ich die Wahrheit extragen kann.“

Was für eine Frau! dachte er nach einem Abschiedsfluß auf die dargebotene Hand, wahrlich, glücklich der Mann, dem sich all' die Schätze dieses Geistes und Herzens erschließen!

5.

Graf Hochkirch hatte im Laufe der nächsten Tage noch oft Gelegenheit, die Launen seiner schönen Braut „unberechenbar und unerträglich“ zu finden und er wunderte sich nachgerade auch über nichts mehr als über die Geduld, mit der er diese Launen ertrug, er, der vernünftige Liebhaber der Frauen, dem die reizendsten Vertreterinnen des schönen Geschlechts allerorts entgegenlächelten.

Frau v. Freheim hatte dem Grafen nie entgegen gelächelt, sie war immer stolz und zurückhaltend geblieben und hatte gerade dadurch seine Leidenschaft so gestachelt, daß er schließlich ernstlich um die Hand der

spröden Schönen warb. Daß er aber auch jetzt noch auf Widerstand stieß, erschöpfte seine Langmuth und kühlte selbst seine Liebe ein wenig ab, wenn man die Gefühle des Grafen Liebe nennen durfte.

Haftig erhob er sich und begann auf und nieder zu schreiten, während er dabei seiner zunehmenden inneren Aufregung in halblauten, abgerissenen Sätzen Luft machte:

Beim Himmel, ich habe es satt — ein halbes Jahr meines Lebens einer Frau zu widmen — ich will nicht länger das Spielzeug ihrer Launen sein — wahrlich, jenes bescheiden duftende Weibchen scheint mir jetzt fast begehrenswerther als die stolze Zentifolie — war übrigens reizend, wie sie so Arm in Arm dahin wandelten — aber es muß ein Ende nehmen — Gewißheit — ah, wenn jener Hanswurst von einem Doktor wirklich der Urheber jener Launen wäre? — Wehe ihm und ihr — jetzt besitze ich ein Mittel, beide zu strafen — vor allem aber Gewißheit und zwar noch heute!“

Der Graf war zu einem festen Entschlusse gekommen und schellte seinem Kammerdiener, um sich zu dem beabsichtigten Gange nach der Villa Freheim anzuwenden, daher wir uns bescheiden zurückziehen und zunächst zur Erklärung des obigen Selbstgesprächs die seither vorgefallenen Ereignisse ins Auge fassen wollen.

Die von Ralph dem Doktor pflichtgemäß einge-

händigte schriftliche Botschaft enthielt nur wenige Zeilen folgenden Inhalts:

„Bester Herr Doktor! An Ihr lebhaftes Pflichtgefühl appellierend, theile ich Ihnen mit, daß mein unvergesslicher Vater ein wissenschaftliches Werk — die Frucht eines ganzen Lebens — im Manuscript hinterließ, und zwar mit dem Wunsche, dasselbe möge erst nach Verlauf von zehn Jahren von Ihnen, seinem besten Schüler, durchgesehen und herausgegeben werden. Diesem Wunsche Ausdruck zu geben, war auch der Grund meiner ersten Aufforderung an Sie, mich zu besuchen.“

Achtungsvoll

B. v. Freheim.“

Des Doktors Mienen beim Durchlesen dieses Briefchens boten ein drahtisches Gemisch von Ueberaschung, Aerger, Mühnung und Zorn. Dieser aber brach schließlich mit den Worten durch:

„Und das sagt sie mir erst jetzt, nachdem wir gestern eine halbe Stunde lang Unsinns schwafelten! O Weiber! Weiber! Wann werdet ihr endlich lernen, logisch zu denken!“

„Vielleicht dann, wenn die Männer einmal logisch handeln lernen!“ meinte Ralph lachend. „Weshalb schlugst Du eine Einladung rund ab, deren Motive Du gar nicht kanntest?“

(Fortsetzung folgt)

Aufbietung aller nur denkbaren Künste und Mittel und Entfaltung großen Liebreizes sich unter die Haube zu bringen, die am Morgen so vereinsamten sich herrlich schlängelnden Promenaden doch so „interessant“ zu gestalten im Stande wäre. Als wir endlich am besagten Ruheplatz uns kaum gefest hatten und an dem Panorama, an dem Treiben der Bachstelzen und Schwalben, sowie einer Ente mit ihren Küken, erfreuten, sahen wir einen Gendarmen mit einem Gefangenen vom Gefängnis daherkommen, welche Beide zufällig auf der Brücke der Elisabethstraße mit einem Polizisten nebst Arrestanten zusammentrafen. Während nun die beiden Diener des Gesetzes auf nur einige Augenblicke, wohl dienstlich, mit einander sprachen, führten inzwischen beide Schüßlinge derselben folgende stumme Pantomime auf. Der Gefangene, seinem Kollegen, dem Arrestanten, zunichtend, zeigte demselben durch eine Handbewegung zwischen den Bäumen dessen nunmehrige Sommerwohnung mit den bekannten eisernen oder auch „schwedischen“ Gardinen, welche Freundlichkeit der Arrestant nun damit belohnen wollte, daß er ihm sein „Feuerwasser“ präsentirte, welcher Genuß jedoch dem Gefangenen durch das Dazwischentreten seines unerbittlichen Begleiters versagt wurde. Mit einem traurigen Blick auf diese menschliche Besserungsanstalt von Seiten des Arrestanten hatte diese Begegnung ein Ende und beide Kollegen mußten sich wohl oder übel in ihr Loos schicken und die soeben geschlossene Freundschaft unbegossen lassen. Unsern Platz ebenfalls verlassend und am Ausgange des herrlichen Schloßgartens angelangt, fiel uns im Gegenlatz zum hellen Gelang der Nachtigall ein schriller Ton auf, welcher bei näherem Nachforschen von der hoch angestellten „Pferdebahngeleiserreinigungsmaschinen-directrice“ in Ausübung ihres Geschäftes verursacht wurde und auf dieser bereits ein recht buntes Leben entfaltenden Straße weit hörbar war.

Wir betraten nun die hübschen Anlagen des Schloßhofes. Dieselben mit vieler Befriedigung betrachtend, sahen wir in der Allee das allerliebste Pony-Gefährt der kleinen Prinzessin Charlotte, welches von einem großen bärtigen Stallmeister geleitet wurde, und erinnerte uns dieser Anblick des in der schattigen Bäumenreihe dahingaloppirenden kleinen zierlichen, von einem wahren Riesen als Kutscher geführten Gespanns unwillkürlich an die Fabel von „Tausend und eine Nacht“.

Inzwischen gelangten wir nun zu derjenigen Ecke des Postgebäudes, wo die Poststraße zur Staustraße umbiegt, an welcher Stelle uns die vor längerer Zeit erlebte Episode, als wir eine Stunde früher vorübergingen, unvergeßlich bleiben wird. Ein sein lustiges Liedchen pfeifender Bäckersjunge bog nämlich plötzlich, gerade von der Stadt kommend, um diese für Früh-Passanten berüchtigte Ecke, als plötzlich sich ein Fenster im obersten Stock öffnete und der alte Cerberus des Postgebäudes an dem besagten Früh-Frei-Concertmacher mit seinem gebrauchten Seifenwasser dessen zweite unwillkürliche Taufe vornahm, welche plötzlich unvorbereitete Ueberraschung für den Beobachter ein „Schauspiel für Götter“ bot.

Ferner sei hier eines auf dem Posthofe kürzlich vorgekommenen Wettrennens zwischen Postbeamten und eines Hasen gedacht, das für den unbetheiligten Zuschauer wirklich urkomische Momente bot. Ein Pracht-Exemplar der Hasen-Gattung hatte sich nämlich, von der Döberberg kommend, auf den Posthof begeben, um sich dort persönlich zur Beförderung anzumelden. Aber trotz der guten Meinung des vierbeinigen friedlichen Ankömmlings, dem Staate etwas zuzuwenden, waren die Postbeamten doch zunächst auf ihr eigenes Wohl bedacht und zeigten sich, eingedenk der Sprüche „Jeder sorgt für sich“ und „Selbstessen macht fett“ feindlich, machten schnell mobil, bewaffneten sich mit allen nur greifbaren Haushaltungsgegenständen und arrangirten sofort eine Jagd auf den Meister Lampe, um sich schnell und billig in den Besitz eines ledernen Bratens zu setzen. Im Schweife ihres Angesichts dauerte dieses Wettrennen geraume Zeit, aus dem allen daran Betheiligten zum Hohn zwei an der Pforte von innen postirte unberechtigte Zuschauer als Sieger hervorgingen, indem dieselben den gerade dort vorbeilaufenden Monsieur Langohr schnell erwischten und sich sofort auf Nimmerwiedersehen rückwärts in die Büsche schlugen. Diese wirklich „uneigennütigen“ Jäger hatten somit das Nachsehen und mußten auf den erhofften Hasenbraten verzichten. Das nennt man Pech.

In heiterster Stimmung über das eben erlebte Hasen-Wettrennen auf dem Posthofe unsern Weg nun weiter fortsetzend, wurden wir auf der Postbrücke von einem trotz so früher Morgenstunde entweder noch nicht oder nicht mehr nüchternen Müßiggänger angehalten, welcher alle Passanten überzeugen wollte, daß im Wasser, welches sein schon ins Bläuliche schimmernde kupferfarbene Portrait getreulich wiedergab,

sich ein Ertrunkener befände. Indem wir einem seiner nüchternen Kollegen mit ähnlichen Gesichtsfarben gern überließen, diese Behauptung zu widerlegen, gelangten wir zur Bahnhofstraße, wo uns ein paar zwar noch unreife, aber immerhin recht niedliche „Bachfische“ begegneten, die, wie wir zufällig erfuhren, in schwärmerischer Liebe ihrem eben per Dampfrost „abgesegelten“ Verehrer, einem viel umworbenen Mitgließe unserer Hofbühne, das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten. Schwarz- und blondgelockt mit braunen und blauen Augen gingen beide melancholisch wieder der Stadt zu, vielleicht ebenso kurz abgefunden und enttäuscht, wie diejenige Verehrerin, welche auf ihre Liebesbriefchen und -Verschen von dem ungalanten Ritter folgende Knittelverse als Antwort erhielt:

Sie haben mir geschrieben,
Daß Sie mich riesig lieben;
Wenn Sie mich nicht belügen,
Nacht mir das viel Vergnügen.

Thu' ich die Briefchen kriegen,
Sie gleich zum Ofen fliegen,
Darin sie ruhig liegen;
Doch bitt' Sie nicht betrüben.

Ob die beiden angehenden Donna's sich vielleicht über den Wall zur Eisenstraße nach Christian Wolken oder zur sonst gern aufgesuchten Plauderdecke des Herrn Christian Klinge begaben, um ihre trübe Stimmung durch die dort vorhandene reiche Auswahl an Süßigkeiten einigermaßen zu paralysiren, vermochten wir nicht festzustellen.

Und so wären wir denn endlich wieder an unserm Ausgangspunkt beim Bahnhof angelangt. Es ließe sich wohl noch manches spaßhafte wie ernsthafte Erlebnis auf unserm Morgen-spaziergange erzählen, doch darüber, wenns paßt, ein ander Mal. Also auf Wiedersehen gelegentlich einer vielleicht folgenden Plauderei eines Abendspaziergängers.

Album der Poesie.

Als der Kaiser war entschlafen.

Als der Kaiser war entschlafen,
Der wahre Kriegesheld,
Da ging ein Jittern und Beben
Hin durch die weite Welt.

Und als zu uns die Kunde
Von seinem Ende drang,
Da huben Erd' und Himmel
Den furchtbarsten Gesang.

Es brüllte laut der Donner,
Es drang der Blitz so tief,
Als ob nach seinem Sohne
Der alte Kaiser rief.

Nun kam er hergezogen,
Von allem Glend frei
Und rief im ganzen Himmel
Seine Soldaten, die Wadern herbei.

Und dann trat er zum Vater,
Zu Wilhelm, siegesreich,
Und schritt mit ihm zum Herren
Des Himmels alsogleich.

Und Beide beugten die Kniee,
Verharren im stillen Gebet,
Und jeder hat so innig
Um des Reiches Wohl gekneht.

Und der Herr erhöhe die Bitte,
Erhöhr' sie auf sie alle Zeit,
Daß ewig der Friede walte
Und bleib' in Ewigkeit.

Lesefrüchte.

1.

Es geht hier noch durch allen Wechsel, noch über viele Steine und Dornen. Prinzessin Wilhelm von Preußen besitzt dieses Wissen. Sie hatte gewünscht, daß in der Kirche (von Primkenau) bei der Fürbitte für ihren Ehestand das Lied gesungen würde: „Jesu, geh' voran Auf der Lebensbahn“. Als man sie nun fragte, ob nicht der zweite Vers: „Soll's uns hart ergehn“ beim Singen ausgelassen werden sollte, antwortete sie: „Der soll erst recht gesungen werden; denn ich erwarte durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde.“

2.

Der Araber versieht sich, wenn er eine Reise antritt, mit zwei seiner Ansicht nach unentbehrlichen

Reisestücken, mit seinem Gebetbuch und seinem Leichen-tuch, auf daß er bereit sei, nach Sitte der Väter in sein Himmelreich einzugehen. Ebenso ernst dürften wir die Mahnung nehmen: „Daß mich beizeit mein Haus bestellen, daß ich bereit sei für und für!“ D, es ist ein großes Ding, beim Nahen des letzten Stündleins freudig sprechen zu können: Vater, ich befehle meinem Geist in Deine Hände!

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonntag, den 17. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 17. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 17. Juni:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 17. Juni:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 17. Juni:

Gottesdienst (Morgens 9¹/₂ Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmaßer, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 16. Juni 1888		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe		107,50	108,05
3 ¹ / ₂ % " "		102,30	102,85
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Consols		102,—	103,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 ¹ / ₄ % Höher)			
4 ¹ / ₂ % Oldenb. Communal-Anleihen		103,—	104,—
4 ¹ / ₂ % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		103,25	104,25
3 ¹ / ₂ % do		100,—	101,—
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Bo-encredit-Pfandbriefe (tilndbar)		102,—	102,—
4 ¹ / ₂ % Meinsburger Kreis-Anleihe		101,75	102,75
4 ¹ / ₂ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		101,95	—
3 ¹ / ₂ % do do		100,10	100,65
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)		133,10	133,90
4 ¹ / ₂ % Sächs.-Sächs. Pr or -Obligationen		103,—	104,—
3 ¹ / ₂ % Hamburger Rente		101,60	102,15
3 ¹ / ₂ % do Staats-Anleihe von 1887		101,10	101,65
3 ¹ / ₂ % Bremer do von 1887		101,10	101,65
3 ¹ / ₂ % Baden-Pfaden. Stadt-Anleihe		89,75	90,50
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 ¹ / ₂ % do do		103,10	103,65
5 ¹ / ₂ % Italienische Rente Stücke von 20000 Fr.		—	—
und darüber		96,50	97,05
5 ¹ / ₂ % do do (Stücke von 4000, 1000		—	—
und 500 Fr.		96,60	97,30
4 ¹ / ₂ % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie		95,60	96,15
3 ¹ / ₂ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		98,80	99,35
3 ¹ / ₂ % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		94,50	95,05
4 ¹ / ₂ % Salzkammergut-Prioritäten, garantirt		101,20	—
4 ¹ / ₂ % Lissabonner Stadtanleihe		—	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Credit-Bank		101,90	102,45
4 ¹ / ₂ % do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank		102,45	103,—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.		102,30	—
3 ¹ / ₂ % do. der Rhein-Hypothek-Bank		96,25	97,—
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 ¹ / ₂ % Biskfelder Prioritäten		99,50	—
4 ¹ / ₂ % Warys-Spinnerei-Priorit. ritzschbar 105		103,50	104,00
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 ¹ / ₂ % Zins v. 1. Jan. 1888)		—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)		—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augsburger)		—	86,—
(4% Zins vom 1. Juli 1887.)		—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien		—	—
(4% Zins v. 1. Januar 1888)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien		—	—
Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Oldenburg. Glasbitter-Actien (4% Zins vom		—	—
1. Januar 1888)		—	105,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk		162,35	169,15
" " London " " 1 Mr " "		20,35	20,45
" " New-York für 1 Doll. " "		4,15	4,48
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%		—	—

J. S. Bruns

Elisenstrasse 3.

Großes Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder
in schönster Auswahl und allerbilligster
Preisstellung.

Bestellung nach Maaß, sowie jede
Reparatur werden auf's Beste ausgeführt.

Neue große Matjesheringe.

Neue Malta-Kartoffeln.

W. Stolle.

Oldenburg. In meinem Verlage erschien
und ist sowohl durch mich wie durch sämtliche
Buchhandlungen zu beziehen:

Statistische Nachrichten

über das

Großherzogth. Oldenburg.

Herausgegeben

von dem

Großherzoglichen statistischen Bureau.

Ein und zwanzigstes Heft.

Der Stand der Bevölkerung

nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. De-
zember 1885.

32 Bogen 4 eleg. geh. Preis 5 Reichsmark.

Ad. Littmann

Verlags-Handlung.

F. Bornstroh

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in
sein Fach schlagender Arbeiten in und
außer dem Hause.

Alle Sorten trockene und streichfertige

Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen
Utenfilien empfiehlt

E. Klostermann,

Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter
Haarschneide-, Frisir- und Rasir-Salon
der Residenz.

Atelier zur Anfertigung sämtlicher Haar-
arbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und fran-
zösischer Parfümerien und Seifen.

Courante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Einlegesohlen

in großer Auswahl empfiehlt

Wilh. Bape.

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Artikel, als:
Korsetts, Hemdentuche, Handtuchdreile, Bettbezugstoffe, Piques,
Parasende, Flanelle, sowie fertige Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, Schürzen, Taschentücher, Köschen, Festons,
Spitzen etc. etc

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da nur Waare guter Qualität führe, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit
zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,

Langestr. 58.

Neuheiten

in Regenmänteln, Jaquets, Umhängen, Tricottailen,
Tricot-Blousen und Sonnenschirmen

trafen in großer Auswahl ein und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle mein großes Lager in Gardinen, weiß und crème, per Meter
35, 40, 50, 55, 60, 65, 70, 80 Pf. bis 2 Mk., sämtlich mit Band eingefaßt.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Neuheiten in wollenen Kleiderstoffen

mit den dazu passenden Besätzen.

Neuheiten in Kleider-Cattunen.

Neuheiten in Buckskin und Paletotstoffen.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben unter Garantie des Gut Sitzens.
Große Auswahl. Billige Preise.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das ange-
eentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Pianino zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und
deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in
Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens
empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des
fehlerfreien Transports.

Der Verwalter:

Fr. Künnemann.